

Stefan Huber  
Zentralität und Inhalt

Veröffentlichungen der Sektion  
„Religionssoziologie“  
der Deutschen Gesellschaft  
für Soziologie

Herausgegeben von

Christel Gärtner  
Winfried Gebhardt  
Volkhard Krech  
Gert Pickel  
Monika Wohlrab-Sahr

*Band 9*

Stefan Huber

# Zentralität und Inhalt

Ein neues multidimensionales  
Messmodell der Religiosität

Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2003

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für die Publikation ist bei Der Deutschen Bibliothek erhältlich

ISBN 978-3-8100-3828-9 ISBN 978-3-663-11908-1 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-663-11908-1

© 2003 Springer Fachmedien Wiesbaden

Ursprünglich erschienen bei Leske + Budrich, Opladen 2003.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

*Meinen Eltern gewidmet,  
meinem Vater, dem Kunstmaler Helmut Huber,  
durch dessen Bilder ich ‚sehen‘ lernte und  
meiner Mutter, der Hausfrau und  
kritischen Zeitungsleserin Gerta Huber (geb. Hübel),  
die meinen Sinn für Gerechtigkeit schärfte.*



Helmut Huber: „Karfreitag“ (Acryl)

## Geleitwort

Wie unschwer zu erkennen, handelt es sich bei der von Stefan Huber vorgelegten Arbeit über Zentralität und Inhalt religiöser Deutungs- und Orientierungsmuster um eine Untersuchung aus dem Bereich der psychologischen empirischen Religionsforschung. Dadurch wird für Leser dieser religionssoziologischen Reihe unweigerlich die Frage aufgeworfen, warum eine religionspsychologische Arbeit in einer religionssoziologischen Reihe veröffentlicht wird. Die Antwort ist in ihrem Kern relativ einfach: Die Überlegungen, die von Huber vorgetragen werden, sprengen den Rahmen einer provinzialistisch verstandenen Religionsforschung. Sie setzen sich nicht nur mit einer Kernfrage auseinander, die für die Religionspsychologie eine große Bedeutung besitzt, nein sie behandeln auch das vielleicht *zentrale Problem* der empirisch arbeitenden *Religionssoziologie*. Zur Begründung dieses Urteils ist etwas weiter auszuholen.

Im Kontext der zuweilen heftigen Debatte um Individualisierung oder Verschwinden von Religiosität – wie es die Säkularisierungsthese der Religionssoziologie betont – ist die empirische und theoretische Auseinandersetzung über die Möglichkeiten der Messung und Bestimmung von Religiosität und religiösen Einstellungen immer mehr zum entscheidenden Kriterium der Durchsetzung eines Standpunktes geworden. Bemängeln doch Anhänger der Individualisierungstheorie von Religiosität genauso die Verwendung eines unzureichenden Religionsbegriffes ihrer Widersacher, wie dies auf der Gegenseite die Befürworter der Säkularisierungsthese mit Richtung auf die Analysen der Individualisierungstheorie der Religiosität tun. Nicht selten gleiten diese Diskussionen letztendlich in den reflexartigen Vorwurf einer falschen Begriffsverwendung ab, die die Unterlassung jeglicher weiterer inhaltlicher Beschäftigung mit den Argumenten der Gegenseite zu rechtfertigen scheint. Nun sind Entscheidungen über die Gültigkeit theoretischer Erklärungsangebote sozialer Phänomene aber in der Regel nur durch die Überprüfung der Realität – technisch gesagt, durch die Betrachtung der Empirie – möglich. Wie sonst als über die Fixierung eines messbaren Religionsbegriffes ist überhaupt ein Weg zu öffnen, um zwischen den theoretischen Angeboten wählen zu können. Einzig eine empirische Bestimmung macht das unspezifische Phänomen ‚Religiosität‘ überhaupt wissenschaftlich fassbar.

Aus diesen Einlassungen wird schnell erkennbar, worin der konkrete Nutzen der Arbeit von Stefan Huber liegt: Nicht mehr und nicht weniger als

in der Erarbeitung eines *quantitativ greifbaren Religionsbegriffes*, der nicht nur den strengen theoretischen Kriterien einer Begriffsbestimmung Genüge leistet, sondern auch die differenzierte Klärung quantitativ empirischer Grade von Religiosität in Personengruppen – und damit letztendlich auch in der Gesellschaft – verspricht. Mit der letzten Zuordnung ist sein Forschungsinteresse aber, obwohl es dem ebenfalls nicht ‚überforschten‘ Bereich der Religionspsychologie entspringt, nicht nur ohne die geringsten Einschränkungen für die Religionssoziologie nutzbar – nein, es ist sogar für die aktuellen Diskussionen der Religionssoziologie von einer grundsätzlichen Bedeutung.

Aufgrund dieser thematischen Ausrichtung handelt es sich um eine verschiedene Fachdisziplinen überbrückende – quasi transdisziplinäre – Publikation. Zudem ist die Arbeit nicht auf die beide Disziplinen verbindende Seite der Technik und Empirie beschränkt, sondern wird noch durch ein fundiertes theologisches Wissen des Verfassers auf dem inhaltlichen Sektor abgesichert. Sie überwindet die individualpsychologische Ausrichtung der Religionspsychologie, wo sie auf die Messung gesellschaftlicher Makroorientierungen erweitert wird. Damit schließt die Arbeit direkt an Analysen der Religionssoziologie an, was sich ganz konkret in der Auseinandersetzung mit der Studie von Kecskes und Wolf (1996) manifestiert.

Der inhaltliche Bezug zur Religionssoziologie wird an unterschiedlichen Stellen des Buches erkennbar: Der Kern der Arbeit ist die Entwicklung und empirische Überprüfung eines multidimensionalen, und damit der Realität angemessenen, Modells zur Erfassung religiöser Einstellungen und Deutungsmuster bei Individuen. Dabei zieht der Autor zwei Klassiker der empirischen Bestimmung des Religionsbegriffes – Gordon Allport und Charles Glock – zu Rate und greift ihre Überlegungen nach einer (langen) Pause von fast 50 Jahren endlich wieder systematisch auf, um anhand akribisch durchgeführter *empirischer Analysen* Religiosität, wie sie in der Bevölkerung zu finden ist, näher zu bestimmen. Stefan Huber gelingt dabei ein bemerkenswerter Erkenntnissprung, er entwickelt ein eigenes Konstrukt zur Beurteilung von subjektiver Religiosität und ihren Subdimensionen und schlägt einen der Realität angemesseneren Messindikator vor als ihn die bislang verwendeten Einzelindikatoren darstellen.

Durch den Einbezug des Gedankens der Multidimensionalität erweitert er die bislang noch recht weit verbreitete, begrenzte Praxis der Religionsmessung anhand einzelner Indikatoren bzw. die beengte Vorgehensweise der Kirchensoziologie und wendet sich (zu Recht) von einer unreflektierten Annahme der Eindimensionalität von Religiosität ab. Somit eröffnet er die Chance, das bekanntermaßen breite Phänomen der Religiosität (zumindest einigermaßen) adäquat empirisch erfassen zu können. Auf diese Weise bringt er eine bislang allenfalls sporadisch in der Profession aufscheinende Systematik der religiösen Einstellungsmessung in die Diskussion um die Erfassung von Religiosität ein.

Noch ein weiterer innovativer Punkt der Untersuchung Stefan Hubers ist herauszustellen: Die schon seit den 50er Jahren immer wieder gerne für religionssoziologische Arbeiten mehr oder weniger präzise herangezogenen Religionskategorien von Glock werden in ihrem Verhältnis zueinander und zu anderen konkreten Messindikatoren geklärt und bestimmt. Dabei tragen persönlichkeitspsychologische Überlegungen in entscheidender Weise zur Klärung der inneren Struktur dieser Kategorien bei. Dies verdeutlicht exemplarisch die Fruchtbarkeit der Kommunikation zwischen der soziologischen und der psychologischen Provinz der empirischen Religionsforschung.

Eine Anmerkung sei dazu noch erlaubt: Bei all diesem empirischen Vorgehen wird *keineswegs empiristisch* im Sinne von Theorie- und Konzeptlosigkeit gearbeitet. Die theoretische Verankerung der verwendeten Ansätze ist für sich bereits eine beeindruckende Leistung, die jedem Religionssoziologen eine hilfreiche Aufarbeitung dieser gerne verwendeten, aber nur selten reflektierten Bestimmungsfaktoren von Religiosität zur Verfügung stellt. Durch die empirische und theoretische Anknüpfung ist auch die Anbindung an die aktuelle Forschung der Religionssoziologie bestens gewährleistet, zudem die Arbeit in einen längerfristigen Forschungskontext des Autors eingebunden ist, der auf weitere Ergebnisse hoffen lässt.

All diese Kriterien belegen recht klar, dass die vorliegende Arbeit ohne Wenn und Aber ihren Platz in einer religionssoziologischen Reihe beanspruchen kann. Nicht nur, dass die vielbeschworene Offenheit für andere Fachdisziplinen Berücksichtigung findet, die Arbeit ist dank ihrer Aussagen über die Gesellschaft genauso primär religionssoziologisch, wie sie es auf der anderen Seite religionspsychologisch ist.

Frankfurt (Oder), Juni 2003

Dr. Gert Pickel



# Inhalt

<b>Geleitwort (Dr. Gert Pickel)</b> .....	6
<b>1. Einleitung</b> .....	13
<b>1.1 Grundideen für ein neues Messmodell der Religiosität</b> .....	14
<b>1.2 Aufbau des theoretischen und empirischen Teils</b> .....	18
<b>1.3 Exkurs zum ‚context of discovery‘ – religiöse Bindungen und frühere theologische Forschungen des Autors</b> .....	20
<b>2. Das persönlichkeitspsychologische Messmodell von G. Allport</b> ..	25
<b>2.1 Biografische Hintergründe</b> .....	25
2.1.1 Wissenschaftlicher Werdegang.....	26
2.1.2 Allports Verhältnis zur Religion.....	29
<b>2.2 Theoretische Konzepte und Kontexte</b> .....	34
2.2.1 Religiosität als Wert – der Werteinstellungstest.....	34
2.2.2 Der Idealtyp einer reifen Religiosität.....	37
2.2.3 Das I/E-Konzept.....	43
2.2.4 Die Theorie funktionell autonomer Motive.....	47
<b>2.3 Messung und Operationalisierung des I/E-Konzepts</b> .....	50
2.3.1 Operationalisierung funktionell autonomer Religiosität.....	51
2.3.2 Semantik der ‚Religious Orientation Scale‘.....	53
2.3.3 Psychometrische Kennwerte und Korrelate.....	58
<b>2.4 Weiterentwicklungen und Rekonstruktionen</b> .....	65
2.4.1 Psychometrische Verfeinerungen.....	65
2.4.2 Rückkehr zum Idealtyp einer reifen Religiosität.....	71
2.4.3 Ausdifferenzierung der intrinsisch-religiösen Motivation.....	78
2.4.4 Trennung von motivationalen Status und Inhalt.....	87
<b>3. Das religionsphänomenologische Messmodell von Ch. Glock</b> ....	92
<b>3.1 Biografische und forschungshistorische Hintergründe</b> .....	93
<b>3.2 Multidimensionale Struktur der Religiosität</b> .....	96
3.2.1 Theoretischer Rahmen und Kernannahmen.....	97
3.2.2 Die ideologische Dimension.....	100

3.2.3 Die rituelle Dimension.....	105
3.2.3.1 Die Dimension der Devotion (persönliches Gebet).....	106
3.2.3.2 Die Dimension des Rituals (Gottesdienst).....	107
3.2.4 Die Dimension der religiösen Erfahrung.....	107
3.2.5 Die Dimension des religiösen Wissens.....	111
3.2.6 Die Dimension säkularer Konsequenzen der Religiosität.....	113
3.2.7 Empirischer Test der multidimensionalen Struktur.....	114
<b>3.3 Messung theologischer Inhalte und Deutungsmuster.....</b>	<b>117</b>
3.3.1 Deutungsmuster als Ursache antisemitischer Einstellungen.....	117
3.3.2 Deutungsmuster als Wurzeln religiöser Identitäten.....	124
3.3.3 Deutungsmuster als innere Einheit der Religiosität – erste Rekonstruktion des multidimensionalen Messmodells.....	128
<b>3.4 Autonomie und Abhängigkeit der religiösen Ausdrucksformen.....</b>	<b>134</b>
3.4.1 Formspezifische Semantik .....	136
3.4.2 Die Zentralität der Religiosität – zweite Rekonstruktion des multidimensionalen Messmodells..	144
3.4.3 Theoretische Erklärung der relativen Autonomie der fünf grundlegenden religiösen Ausdrucksformen.....	153
<b>3.5 Anwendungen im deutschsprachigen Forschungskontext.....</b>	<b>157</b>
3.5.1 Anwendungen von 1972 bis 1993.....	158
3.5.2 Die Studie von Kecskes und Wolf (1996).....	160
3.5.3 Forschungsdesiderate.....	167
<b>4. Synthese der Messmodelle von Allport und Glock.....</b>	<b>169</b>
<b>4.1 Komplementarität der Messmodelle von Allport und Glock.....</b>	<b>169</b>
<b>4.2 Postulate, Probleme und Perspektiven des neuen     multidimensionalen Messmodells der Religiosität.....</b>	<b>174</b>
4.2.1 Theoretischer Rahmen: Religiosität als persönliches Konstruktsystem.....	175
4.2.2 Vier Kernpostulate.....	180
4.2.3 Messung der Zentralität religiöser Konstruktsysteme.....	195
4.2.4 Messung theologischer Inhalte religiöser Konstruktsysteme....	201
4.2.5 Forschungsperspektiven.....	208
<b>5. Einleitung in den empirischen Teil.....</b>	<b>214</b>
<b>5.1 Fragestellungen, Aufbau und Methode.....</b>	<b>215</b>
<b>5.2 Datengrundlage.....</b>	<b>218</b>
5.2.1 Befragung von Studierenden der Universität Fribourg.....	218
5.2.2 Sekundäranalyse der Daten von Kecskes und Wolf (1996).....	221

<b>6. Konstruktion eines multidimensionalen Messinstruments.....</b>	<b>223</b>
<b>6.1 Operationalisierung der religiösen Ausdrucksformen.....</b>	<b>224</b>
6.1.1 Definitionen und psychologische Modellannahmen.....	224
6.1.2 Die semantische Struktur der Indikatoren.....	226
6.1.3 Operationalisierung formspezifischer Indikatoren.....	228
6.1.4 Wie oft ist oft? – Vergleiche von subjektiven und objektiven Antwortformaten.....	232
<b>6.2 Reliabilität der Kurzskalen.....</b>	<b>236</b>
<b>6.3 Validität der Kurzskalen.....</b>	<b>241</b>
6.3.1 Definition konkreter Validierungskriterien.....	242
6.3.2 Analyseebene I: Bivariate Korrelationen.....	244
6.3.3 Analyseebene II: Partialkorrelationen.....	246
6.3.4 Verhältnis von allgemeiner und spezifischer Religiosität bei der Voraussage der Validierungskriterien.....	248
<b>6.4 Die Zentralitätsskala.....</b>	<b>253</b>
6.4.1 Reliabilität und Validität.....	253
6.4.2 Kategoriale Messung der funktionellen Autonomie religiöser Konstruktsysteme.....	257
<b>6.5 Zusammenfassung.....</b>	<b>264</b>
<b>7. Innere Struktur der Religiosität.....</b>	<b>266</b>
<b>7.1 Interkorrelationen der Kurzskalen.....</b>	<b>268</b>
<b>7.2 Relative Autonomie der fünf religiösen Ausdrucksformen.....</b>	<b>270</b>
7.2.1 Definition konkurrierender Modelle.....	270
7.2.2 Voraussetzungen der Modelltests.....	274
7.2.3 Ergebnisse der Modelltests.....	275
7.2.4 Korrelationen der latenten Variablen.....	280
<b>7.3 Gegenprobe: Kirchlichkeit als relativ autonome Dimension?.....</b>	<b>282</b>
<b>7.4 Relative Abhängigkeit der fünf religiösen Ausdrucksformen     von der Zentralität der Religiosität.....</b>	<b>286</b>
7.4.1 Test von Sekundärfaktormodellen.....	287
7.4.2 Verhältnis von allgemeiner und spezifischer Religiosität in den fünf religiösen Ausdrucksformen.....	291
<b>7.5 Vergleiche mit der ‚Netzwerkstudie‘.....</b>	<b>293</b>
7.5.1 Operationalisierung der theoretischen Konstrukte.....	294
7.5.2 Interkorrelationen auf Skalenebene.....	297
7.5.3 Modelltests.....	298
<b>7.6 Zusammenfassung.....</b>	<b>302</b>

<b>8. Multidimensionale Ausprägung der Religiosität.....</b>	<b>304</b>
<b>8.1 Interesse an einer kognitiven Auseinandersetzung mit Religion.</b>	<b>306</b>
8.1.1 Theoretische Überlegungen.....	306
8.1.2 Ergebnisse.....	307
<b>8.2 Religiöse Ideologie.....</b>	<b>308</b>
8.2.1 Theoretische Überlegungen.....	308
8.2.2 Ergebnisse.....	309
<b>8.3 Gebet.....</b>	<b>311</b>
8.3.1 Theoretische Überlegungen.....	311
8.3.2 Ergebnisse.....	312
<b>8.4 Religiöse Erfahrung.....</b>	<b>314</b>
8.4.1 Theoretische Überlegungen.....	314
8.4.2 Ergebnisse.....	315
8.4.3 Religiöse Erfahrungen bei hoher Intensität des Gebets.....	316
<b>8.5 Gottesdienst.....</b>	<b>318</b>
8.5.1 Theoretische Überlegungen.....	318
8.5.2 Ergebnisse.....	319
<b>8.6 Frömmigkeit.....</b>	<b>320</b>
8.6.1 Theoretische Überlegungen.....	320
8.6.2 Ergebnisse.....	321
<b>8.7 Zentralität der Religiosität.....</b>	<b>323</b>
8.7.1 Theoretische Überlegungen.....	323
8.7.2 Ergebnisse.....	324
8.7.3 Exkurs: Vergleiche mit einer Ein-Item-Messung der allgemeinen Religiosität.....	325
<b>8.8 Zusammenfassung.....</b>	<b>328</b>
<b>9. Zusammenfassung und Ausblick.....</b>	<b>331</b>
<b>Literatur.....</b>	<b>341</b>
<b>Anhang</b>	
Fragebogen.....	365
Danksagungen.....	373